

## 4. Bibliographie der Schriften

**August Hermann Franckens, Weyl.S.Theol. Prof. Past.  
Vlric. et Schol.COLLEGIVM PASTORALE über D. Ioh.  
Ludouici Hartmanni Pastorale Euangelicum. Erster ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1741**

Obseruatio LXXXI. Von einigen Puncten, die beym officio consolatorio in specie zu mercken sind.

---

### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

bet; und wenn er noch fo viele Künfte lernete, fo hilft ihm doch nichts recht dazu. Wenn er aber Iesum Christum selber erkennet, und sein Herz ist zur Ruhe und Frieden in Gott kommen, so verkündiget er denselben Frieden auch andern, ja er verkündiget ihnen Christum so, wie sie ihn fassen können. Und das schlägt durch in die Herzen, daß sie zum göttlichen Frieden kommen. Sonst ist's anders nichts als ein Pflaster, das man so äußerlich aufschmieret, dabey der alte Schade bleibet, der unterdessen wieder unter sich frisset und immer schlimmer wird.

Obferuatio LXXXXI.

Von einigen Puncten, die beym officio consolatorio in specie zu merken sind.

**S** Nachdem dieses bemercket worden, so consideriren wir auch mit wenigen den II. S. da der Auctor also schreibt: Hoc sibi vult officium paracliticum, quo Deus per ministrum verbi adflctis loquitur, vt hanc vocem clamantis audiens, ipsum Christum sibi loquentem audiat, et sic reficiatur, vt non modo intellectus tam diuina solatia ex promissionibus, quam adflctorum officia ex praecipis

ceptis intelligat, sed etiam voluntas patientis diuinæ voluntati patienter subiiciatur. Inde Paulus ad Timotheum iubet attendere παρακλησιαι, 1 Tim. 4, 13. quæ in primis blanda sit oportet, ac perterritos paterno adfectu alliciat, et optima quæque speranda offerat, exemplo Pauli 1 Cor. 4, 14. Ioannis 1 Ioann. 2, 1. Tum ergo morbo accurate cognito, remotis solatii obstaculis, remedia sufficientia, quanta præsens adflictio requirat, opponenda, et quidem opportune ac tempestiue, ad territos et contritos, non ad contumaces ac securos.

Aus diesem so hat man dieses sonderlich zu mercken, daß der Auctor mit grossem Nachdruck hier saget, es komme nicht darauf an, daß nur der intellectus diuina solatia ex promissionibus verstehen lerne; sondern das sey das officium consolantis, daß das Gemüth und das Herz dessen, welchem der Trost gehöret, sich Gott dem Herrn unterwerfen lerne, und also zur wahrhaftigen Ruhe und Frieden komme; da bey es nicht darauf nur ankomme, daß man gute argumenta habe, die man dem Verstande vorhalte, sondern es müsse ein rechter animus paternus da seyn; wie er das an dem Exempel Pauli vorstelllet, der mit den Corinthiern umging, als mit seinen lieben Kindern.

Wie also das officium paracliticum an sich selbst insgemein nicht in seiner rechten amplitudine et dignitate erkannt wird, so wird auch die executio oder der Gebrauch desselben gemeinlich

niglich nicht recht erkannt, ſondern man dencket, man habe der Sache ein Genügen gethan, wenn man gelernet hat, was man in vſu paracletico für argumenta gebrauchen ſolle, die doch nur auf intellectum gehen. Der Lehrer muß ſelbſt ein rechter Vater werden. Denn wie ein leiblicher Vater mit ſeinen leiblichen Kindern, alſo muß er mit ſeinen geiſtlichen Kindern, oder mit der geiſtlichen Heerde, die ihm anvertrauet iſt, umgehen, und gegen dieſelbe ein recht väterliches Herz haben, ſo, daß es ihm recht an ihrem Heyl und an ihrer wahren Ruhe gelegen ſey, daß er dencke, er habe Seelen vor ſich, die alle in vielerley Noth ſind, die ſie oft ſelbſt nicht wiſſen, und daß er da ſuche, daß der rechte Friede in ihre Herzen möge geführt werden. Wenn ſein Herz erſt ſelbſt erfüllet iſt mit dieſem Frieden, ſo wird er von ſelbſt ſehen, daß es eine gar andere Sache ſey, nur ſo äußerlich tröſten, und mit einem recht väterlichen Herzen tröſten. Wir dürfen darin nur das Exempel unſers Heylandes anſehen, ſo werden wir finden, wie es da viel was anders war, und wie da, wenn er tröſtete, am allermeiſten ſeine Holdſeligkeit, ſeine ſüſſe Liebe, ſein heiliges Erbarmen, ſein unausſprechliches Mitleiden und ſeine weiſliche condeſcendenz häufig hervorgeleuchtet hat. Dieſe Eigenſchaften fallen da mehr in die Augen, als die Worte und argumenta ſelbſt, die er da gebrauchet hat.

Im III. §. fährt der Auctor also fort: Quemadmodum oratio paraclerica nunquam humanis, sed vnice diuinis niti debet solatiis, cor non adficientibus duntaxat, sed et penetrantibus: ita pastor ante omnia infallibilem solatii diuini certitudinem ostendat, quae vel sola anxios peccatores quasi ex orco reuocatos potest reficere. Ante omnia autem, priusquam solatia adplicentur, adflictus reddendus est poenitens. Neque enim consolationes sunt efficaces, nisi animus adflicti a peccatis prius fuerit purgatus, cet. Solatia enim de superabundante gratia non sunt pro securis, sed consternatis et vere poenitentibus; non vt confirmentur peccatores in peccatis, sed vt erigantur adflicti et reficiantur tentati.

Der Auctor hat dieses alles wohl in acht genommen, wie es insgemein bey den Lehrern so hergehe, daß man so intempestiue den Frost hinschüttele; da man doch gar accurat determiniren solte, wer des Frostes fähig und werth sey. Dieses aber muß doch gleichwol nicht in dem Verstande genommen werden, daß man nicht manchmal auch den ärgsten Sünder gewisser massen durch den Frost wieder zurechte bringen könnte. Nämlich wenn man einen solchen vor sich hat, und man stellet ihm erstlich die grosse Seligkeit vor, welche man haben könne hier in der Gnadenzeit, und welche uns vorbehalten sey in der Ewigkeit; und man thut das mit rechtem Nachdruck: so ist via besser praepariret, daß man ihm denn auch

auch

auch sagen kan, daß er doch darnach streben und suchen möchte, dessen theilhaftig zu werden. So er aber dessen wolle theilhaftig werden, so müsse es in der Ordnung geschehen, die unser Herr Gott dazu gesetzet habe, und also müsse er denn auch sich in derselben Ordnung finden lassen. Es muß ihm gezeigt werden, welches die Ordnung sey, so, wie unser Heyland dieselbe zuerst verkündiget, wenn er erstlich saget: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen, und dann hinzu sezet: Thut Buße, und gläuber an das Evangelium. Also gehet ja der Trost voran. Denn das ist ja eine paraclesis und consolatio manifestissima, wenn es heißt: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Das er nun dazu sezet, das ist nichts anders als die Ordnung. Ihr könnt, will er sagen, in keiner andern Ordnung desselben theilhaftig werden, als daß ihr euren Sinn ändert und gläuber an das Evangelium. Zeigt also damit, wenn sie sich gleich dessen wolten getrösten, daß das Himmelreich nahe herbey kommen, und sie wolten doch nicht Buße thun und an das Evangelium gläuben, so könnten sie dessen nicht theilhaftig werden. Haec est sapientia. Dazu gehöret, daß sich einer selbst erst recht zu dem Herrn, unserm Gott, bekehret habe, sonst wird er das hinterste zu vörderst kehren, er möchte auch so viele collegia homiletica halten, wie er wolte. Indessen ist gut, daß die Dinge erinnert werden.

Im III. §. sagt der Auctor ferner: Recte ea de re Cyprianus Serm. de lapsis: Imperitus est medicus, qui tumentes vulnerum sinus manu parcente contrectat, et in altis recessibus viscerum virus inclusum dum seruat, exaggerat. Aperiendum vulnus est et secandum, et putaminibus amputatis fortiori medela curandum. Vociferetur et clamet licet ac conqueratur aeger impatiens per dolorem; gratias aget postea, cum senserit sanitatem. Ein erfahrner Arzt reiniget also die Wunden, das thut denn den Patienten weh, da schreyen sie, aber sie wolten doch gerne, daß ihrem Schaden möchte geholfen werden, so müssen sie es also leiden, der Chirurgus kehrt sich auch daran nicht. Und so muß ein Lehrer darin auch seyn, wie Cyprianus gar wohl angemerket hat; dem Augustinus auch beystimmt, von welchem der Auctor folgende Worte anführet: Medicus crudelis est, qui exaudit hominem, et parcat vulnere ac putredini. Perinde tamen et illud monendum: ne legalibus fulminibus prostrati dolore absorbeantur, spes illis facienda, participes esse diuinae gratiae, si modo credant ac respiciant.

Viele Menschen sind öfters sehr frech in ihrem sündigen Wesen, welches sich vornehmlich zeigt, wenn ein Lehrer priuatum mit ihnen zu thun hat, und wenn sie etwan auch von fleischlichen Predigern gestärcket werden, die ihnen sagen, daß es mit ihrem Zustande nichts zu bedeuten habe, und daß sie dabey doch wol die Seligkeit

feit



jenigen gar wohl erkannt, die dergleichen Zeugnisse hinterlassen haben, als anieto aus dem Augustino angeführet worden.

Der V. §. lautet also: Quando occurrunt inter auditores, qui animo abiecto sunt et solatium requirunt; explorandum, quae illorum spiritualis sit conditio, sintne carnales, an spirituales, sub lege, an sub gratia, impii, an pii? Eliciendum ex spontanea male habentis confessione, quid sit illud, quod animum excruciat, et res sic transigenda, vt de nostra in illorum secretis reticendis fidelitate certioentur. Neque enim quis, quod ei opprobrio esse potest, reteget, nisi fidelem nactus pastorem, in cuius finem sua tuto effundat arcana. Tunc ad totam vitae consuetudinem attentus sit pastor, numquid reperiat, quod professioni, quam prae se fert adstrictus, sit ἀνόμαλον, singulaque rimetur, vt de eius spiritali conditione rite iudicet. Plurimum id referet, ne fallacem opinionem de eo imbibamus.

Das ist eine solche schöne instruction, als man sie wünschen möchte. Denn der Auctor hat als ein Superintendens dieses vornehmlich für seine unter sich habende Pastores geschrieben, wie schon mehrmals gedacht worden. Damit nun selbige recht mit den Seelen verfahren, so hat er ihnen, so zu sagen, in den Mund gelegt, wie sie es angreifen solten, wenn Leute zu ihnen kämen und klagten, und wolten Trost haben. Sie solten sich nemlich darin nicht praecipitiren, oder gleich

gleich zufahren und sie trösten, sondern erst exploriren, quae illorum sit conditio, sintne spirituales, an carnales; sub lege, an sub gratia, impii, an pii: sonst könnten sie mit ihrem Trost zu früh kommen und sie damit nur verderben; wie ich dergleichen Exempel wol weiß, daß, wenn bey den Leuten etwas gutes gewesen ist, indem sie in dem Anfang der wahren Busse gestanden, ihr Gewissen gerührt gewesen, und sie einen sensum darin gehabt haben, und sind nun zur Beichte gegangen, so haben sie angefangen, das dem Beichtvater zu klagen, haben auch wol dabey ein Tränchen vergossen. Damit haben denn die Beichtväter gemeynet, o! sie hätten solche busfertige Beichtkinder vor sich, wenn sie doch alle mit einander so seyn möchten; und haben also das Kind in der Geburt ersticket. Sie hätten erst sollen nachfragen, ob es auch etwa nur die ersten motus zur wahren Busse wären, und da hätten sie ihnen dann sollen forthelfen und sagen: Es wäre das nicht genug, sondern sie müßten dem Guten fein nachsetzen und suchen, daß sie zur Kraft und zum Siege kämen, sich aber nicht ansehen als solche, die schon Busse gethan und sich zu Gott befehret hätten, und also dahin sehen, daß der Trost recht angewendet würde. Mir sind solche Exempel in der That bekant, daß auf diese Weise, wie ich iewo gesagt habe, das Kind gleichsam in der Geburt ersticket worden, das ist, die Leute sind im Guten gestöret worden, da man sie getröstet hat, sie wären nun gute Christen und

bedürften nichts mehr; sind also nicht fortgefahren in der Befehrung zu Gott. Hätten sie es nicht ihrem Pfarrerhenn und Beichtwater gesagt, so wären sie auch vielleicht nicht gestöret worden. Es gehöret ja mehr zur wahren Befehrung, als daß man nur eine gute Bewegung habe; die macht dis gar nicht aus. Dadurch aber werden manche zerrüttet, wenn man ihre Mühlung für die Befehrung selbst ansichet.

Also ist dieses ein aureum monitum des Auctoris, man solle dahin sehen, daß man mit freundlichen Worten erst confessionem status heraus krige, und sie confident mache, nicht in falscher Absicht, sondern mit aufrichtigem Herzen. Man müsse ihnen sagen: sie könten sich Dessen versichern, es solte bey einem bleiben, man würde es mit sich sterben lassen, was sie einem sagten, man würde dasselbige zu weiter nichts anwenden, als daß man es im Gebet Gott vortrage, und dürften sie nicht besorgen, daß es auskommen würde, sie möchten nur ihren ganzen Zustand frey von sich sagen. Wenn man sich aber precipitet und fähret geschwind mit seinem Troste zu, so höret man hernach wol, daß sie gar keine solche Leute gewesen sind, die man hätte trösten sollen.

S. VI. schreibt Hartmannus also: In specie, quantum ad adfectiones piorum, illae h. l. sic potissimum considerantur, quae oriuntur ex privatione bonorum vel animi, vel corporis, vel fortunae. Tristitia ex privatione bonorum  
animi

animi refultans, communiter vocatur tentatio, quam doctrinam B. D. Chrif. Chemnitius in difput. inaugurali egregie tractauit, vt actum agere nolentes faltem hic addamus varias tentationum fpecies, cet. Contra quas tentationes omnes fpecialia remedia oftendunt B. Hieronymus Wellerus, cet.

Es kan obiter notiret werden, daß diefe difputatio des Chriftiani Chemnitii iefo wol nicht mehr möchte gefunden werden, iff mir auch nicht bekant und vorkommen. Deswegen auch der Auctor nicht unterlaffen hat, die Sache weiter zu vrgiren, und andere Auctores anzuführen, die davon gehandelt und remedia aduerfus varias tentationes beigebracht haben. Sonft find manche Bücher gefchrieben gegen die Traurigkeit, Melancholey und dergleichen, darin aber eben nicht viel fajtiges iff, und werden manche Leute mehr dadurch verderbt, als daß ihr Schade gut gemacht würde. Wenn einem alfo folche Tractate vorkommen, fo muß man felbige wohl unterfuchen und zusehen, ob der Auctor felbft in der Schule gewesen fey, damit man nicht alles blindlings ergreife. Wenn es aber Leute gefchrieben haben, die felbft in Unfechtungen gewesen, wie z. E. Brunchorft, deffen Buch von Unfechtungen Hartmannus auch in eben diefem paragrapho anführet; (wie denn auch Spenerus und andere davon gefchrieben haben:) fo iff das mit Fleiß zu feponiren, und hat man fich folcher Männer Arbeit in officio ecclefialtico wohl zu

Nutze zu machen. Denn man bekommt oft solche Patienten, mit welchen schwer durchzukommen ist. Da kommen einem dann solche Tractate zu statten, daß man sich aus denselben weiter informiren kan. Hartmannus hat daher nicht unrecht gethan, daß er auf dergleichen Auctores gewiesen, weil man verschiedene argumenta paraclerica darin finden kan. Aber, wie schon oft gedacht worden, Christum verkündigen ist argumentum argumentorum. Darauf kommt es vornehmlich an. Wer dis recht inne hat, der findet die andern argumenta leicht.

Im VII. §. hat er auch einige consilia hinzugefüget, welche man den Angefochtenen geben könne. Er saget gleich zu Anfang: Ceterum velut oratio paraclerica illa penetrantissima est, quam Pastorem ipsa docet experientia et conformatio praesentis miseriae patientis cum antecedente miseria Pastoris: ita suadendum est adflctis, i. vt ab otio, solitudine et reticentia caueant, cer. Dieselben consilia, die er hie gegeben hat, sind nicht uneben. Denn es ist mit dergleichen Personen, wenn es wirklich tentari sind, und ein adfectus melancholicus dazu kommt, schwer umzugehen.

Nur sind manche casus bekant worden, daß ich so viel mehr Ursach habe, in dieser Sache einen ieden zu erinnern, daß er da suche rechte Weisheit von Gott zu erlangen. Denn es kommt manchmal auf extrema mit den tentatis, daß sie sich selber das Leben nehmen wollen. Wenn  
nun

nun dergleichen euentus erfolget, so kommts dar-  
nach gar viel an auf das Gewissen des Lehrers,  
ob der vorher alle Weisheit und Treue an sol-  
chem Menschen gebraucht habe. Also sind  
das casus, darauf man sich bey Zeiten schicken  
muß.

Ich bemercke bey den angeführten Wor-  
ten insonderheit 1) daß es heist; *Illa oratio pa-  
racletica penetrantissima est, quam Pastorem  
docet experientia et conformatio praesentis  
miseriae patientis cum antecedente Pastoris.*  
Dabey ich die Erinnerung wiederhole, welche  
sonst schon mehrmals, vornehmlich in den lectio-  
nibus paraeneticis, gegeben ist, nemlich daß die-  
jenigen Studiosi Theologiae, die arm sind, in die-  
sem Stück glücklicher dran sind, als die reichen.  
Denn jene werden nicht allein gewohnt, aller-  
hand Noth und Elend zu tragen, sondern auch,  
wie wirs von Christo selbst lesen Ebr. 2, 17, 18.  
nachgehends um so viel eher zum Mitleiden ge-  
gen andere Nothleidende bewogen. Ja die Zu-  
hörer selbst haben zu solchen Lehrern mehr Ver-  
trauen, und hören selbige lieber, von welchen  
sie wissen, daß sie dergleichen Elend selbst gefüh-  
let, und ihren Trost aus der Erfahrung vorbrin-  
gen. Von einem andern aber, an dem sie se-  
hen, daß er der Eitelkeit dieser Welt ergeben sey,  
nehmen sie den Trost nicht so gern an, oder den-  
cken wenigstens bey sich: *Tu si hic sis, aliud sen-  
tias.* Darum sage ich: Ein Studiosus Theolo-  
giae, der arm ist und in seiner Armuth die Hül-  
fe

fe Gottes erfähret, und so einmal zum Lehr-  
 Amt kömmt, der ist hernach viel tauglicher, als  
 ein anderer, der Mittel genug gehabt hat Col-  
 legia zu halten, dieselbe zu bezahlen und sich al-  
 les anzuschaffen. Denn darauf sehen die pa-  
 rientes so nicht, sondern von dem sie wissen, daß  
 er selbst in der Schule gewesen und erfahren hat,  
 wie einem armen Menschen zu Muthe sey, den  
 hören sie viel lieber. *Multum certe etiam hac  
 in re exemplum valet, et plus sane, quam  
 oratio.*

2) Wenn alhier das *monitum de cauenda  
 solitudine* gegeben wird, so ist zu gedencken,  
 daß selbiges mit Behutsamkeit zu appliciren sey,  
 damit man nicht auf das so sehr gewöhnliche ex-  
 tremum verfalle, darauf selbst viele Prediger zu  
 verfallen pflegen. Denn, wenn sie diesem und  
 jenem Menschen die Einsamkeit widerrathen, so  
 rathen sie ihnen hingegen, daß sie mit andern Leu-  
 ten conversiren sollen. Aber das ist öfters ein  
 sehr schlimmer Rath, und keine Arzenei für sol-  
 che Patienten. Man muß ihnen nicht allein das  
*monitum* geben, daß sie sollen *solitudinem* fah-  
 ren lassen, welches zwar allerdings seine Rich-  
 tigkeit hat und billig in acht genommen wird:  
 sondern man muß ihnen auch sagen, mit wel-  
 chen Leuten sie umgehen sollen, damit man nicht  
 übel ärger mache. Sonst kan es bey dergleichen  
 Patienten leicht geschehen, daß, wenn GOTT  
 sein Wort zur Busse in ihnen angefangen hat,  
 von

von ſolchen leidigen Tröſſern alles Gute wieder bey ihnen erſticket wird, alſo, daß das letzte bey ihnen ärger wird, denn das erſte, und ſie nachher wol noch viel bedrängter werden, an ſtatt daß man ſie hätte curiren ſollen.

Im VIII. §. ſagt der Auctor: Deinde monendi ſunt tentati, vt plerisque Satanae tentationibus iniectis non diſputando, ſed alio animum auertendo, obſiſtant: v. g. ſi quae de *αὐτοκτονία*, quae de blaſphemis in Deum cogitationibus, et ſi quae porro in animo concluſo manent. Viſcoſae ſunt hae naturae: quo quis ſe iis expedire intentius conatur, eo immergitur magis. Cum Chriſto potius dicendum: Abi, Satana! Sic enim ſcriptum eſt, cet. Sic in Deum blaſphemias euoment Rabſacke non reſponderunt ei quidpiam. Potius in Dei ſinum effundendae querelae noſtrae. Hoc ſuadet Gerſon: Tentatio illa grauis et turpis blaſphemia, ſeu quaecunque alia, quae in ſola cogitatione verſatur, vincitur potius eam contemnendo, et ſe de ea excutiendo, et ad alia fortiter mentem retrahendo, quam multum cum ipſa litigando, repugnando, diſputando. Et idem: In quantum enim quis nititur ſufflando fortiter extingueri magnum ignem, amplius de tanto ignis inflammefcit vehementius, et augetur citius. Et alibi: Frequentius hae cogitationes melius vincuntur, ſi eas nihili pendimus aut curamus, ſed aliis in  
rebus

rebus occupamus animum, quam si eas vi nitamur propellere.

Dies ist gewiß ein weises monitum Gersonis, welches im Lehr-Amte wohl muß in acht genommen werden. Denn man bekommt da vielfältig solche Patienten, die über blasphemias cogitationes, oder über diese und jene andere Anfechtungen klagen, von welchen sie geplaget werden, und ob sie gleich aufs heftigste dawider kämpfen, so werde es doch immer ärger. Da dienet alsdann dieser S. und muß selbiger allerdings da appliciret und alle Behutsamkeit bey solchen Patienten gebraucht werden.

Ich habe dergleichen Leuten die Sache pflegen also vorzustellen: Wenn böse Buben einem vor das Haus kämen, und es wolte der, so im Hause ist, heraus gehen und sich ihnen opponiren, so würden alle die, so im Hause es gut mit ihm meyneten, ihm vielmehr rathen, er solle das Haus verwahren und drinnen bleiben, als daß er sich unter die böse Rotte geben wolte, da er den größten Schaden befahren müste; sie würden ihm wenig thun, wenn er nur in seinem Hause bliebe, und liesse sie draussen stehen. Wenn also einer von blasphemis cogitationibus oder andern Gedancken, die ihnen ähnlich sind, wider seinen Willen und Danck angefochten wird; und er gedencet, er wolte es damit gut machen, daß er sich mit einer vehementia dergleichen insultibus opponire: so muß ihm von einem jeden

Der

Verständigen angerathen werden, er solle das nicht thun, denn damit thue er eben das, was ein solcher, der sich unter eine böse Nothe mengete. Je mehr er sich denenselben mit Hestigkeit wider entgegen setzen, ie mehr werde sich der Anfall vermehren, desto schärfere impressio werde es in seinem Gemüthe haben, und er werde sich damit nur noch immer mehr beunruhigen. Er solls demnach so machen, wie es ein verständiger Hausvirth machet, der sich nicht daran kehret, wenn sein Haus von unruhigen Leuten angefallen wird, und sich nicht unter sie menget, sondern im Friede sitzen bleibet, bis sie müde sind und wieder weggehen.

Also hat auch Taulerus die Sache ausgedrucket, da er zu denen Nonnen, welchen er predigte, von diesen Gedancken sagte: Lieben Kinder, wie sie euch einfallen, so laßt sie wieder herausfallen. Er gibt ihnen eben den Rath, sie sollen nicht mit Gewalt obnitiren, damit werden sie die Sache nicht treffen.

Oder, ich habe auch auf diese Weise mit die Sache vorgestellet: Wenn einer will schlafen gehen, so hat er von denen actionibus, die er des Tages vor sich gehabt, allerley Bilder, er muß nolens volens die Gedancken mit zu Beten nehmen, und kan derselben nicht sogleich los werden. Wenn er nun mit Gewalt dawider streiten und sich derselben durchaus ent schlagen wol

wolte, so würde er sich auf solche Weise verunruhigen, daß er die ganze Nacht nicht würde zum Schlaf kommen. Wie machts aber ein solcher? Er kehret sich nicht an solche Gedancken, er ist das wol gewohnt, daß er Gedancken mit zu Bette nimmt, er kehrt sich also an dieselben nicht, sondern legt sich hin und gibt sich zur Ruhe; da ihm denn auch die Gedancken wieder entfallen, daß er nicht weiß, wo sie blieben, und er schläft drüber ein. Also soll es ein solcher auch machen, der von dergleichen blasphemis cogitationibus angefallen wird, er soll sich nicht denselben mit Gewalt opponiren, sonst würde er eben so wenig zur Ruhe kommen, als einer, der schlafen will und sich mit den Gedancken schlägt: sondern er soll sich gleichsam an dieselben nicht kehren und sie gehen lassen, so werden sie ihn wol eine Zeitlang incommodiren, aber auch wieder wegsallen, daß er selber nicht weiß, wo sie bleiben. Der Auctor hat auch gar fein das Gleichniß gebraucht, das mir sehr wohl gefällt: Ein Vogel, wenn er auf den Leimstangen gefangen ist, und sich wieder losmachen will, so macht er sich nur noch vester. Also ist es auch mit einem Gemüthe, das sich mit Gewalt von solchen Gedancken losreißen will, das wird immer tiefer drein gewickelt.

Es ist aber dergleichen Patienten auch nachdrücklich zu inculciren, daß hier wohl zu merken sey der grosse Unterscheid, der da sey zwischen

ſchen peccatis proaereticis et non proaereticis. Sie hat ſonderlich dieſe diſtinction ſtatt, und findet ihre nächſte application. Denn die größte Quaal ſolcher Gemüther iſt dieſe, daß ſie dencken, es ſey doch gleichwol ein großer Greuel vor Gott, daß ſie ſolche Gedancken hätten, dadurch ſie ſich wider Gottes Majestät verſündigten. Ja es kommt ihnen ſelbſt vor, ſie möchten der Sünde in den Heiligen Geiſt nahe ſeyn. So iſt ihnen denn vorzuſtellen, daß ein großer Unterſcheid ſey inter peccata proaeretica et non proaeretica. Und weil es oft Leute betrifft, die auch diſ noch nicht buchſtäblich erkennen, und keine rechte Erkenntniß vom Chriſtenthum haben: ſo iſt ihnen das recht vorzuſtellen, was für ein Unterſcheid unter den Sünden ſey; Gott wiſſe, ſehe, erkenne es ja, daß ſie einen Abſcheu dran hätten, und daß diſ ihr größtes Creuz ſey und ihnen ſolche Gedancken von Grund der Seelen entgegen wären, und ſie derſelben gerne wolten überhoben ſeyn, geſchweige daß ſie ſolche ſolten mit Vorſatz hegen. Das ſehe ja der allwiſſende Gott. Da ſie alſo einen Abſcheu daran hätten, ſelbe in der Wahrheit haſſeten, Gott den Herrn um Vergebung derſelbigen bäten, und zu Chriſto ihre Zuflucht nähmen, ſo würden ſie ihnen nicht zugerechnet. Das iſt gründlich und mit Fleiß ſolchen Gemüthern zu inculciren. Wenn es auch gleich ſuperfluum wäre, oder zu ſeyn ſchiene, ſo iſt daran doch nichts gelegen. Es iſt höchſt nöthig, daß es ihnen inculciret werde.

Fr. Obf. Paſt.

Et

Da

Dabey muß man aber auch zugleich zuvor kommen, daß diese Vorstellung nicht gemißbrauchet und solche Gedanken in den Wind geschlagen werden; sondern daß sie es als ein sündlich Wesen erkennen, einen Abscheu daran behalten, zu Christo ihre Zuflucht nehmen, und es zu ihrer Demüthigung und Erniedrigung sich dienen lassen.

Es ist aber nicht nöthig, noch gut, daß man sich solche Gedanken in specie erzehlen lasse. Ein Lehrer ist ohne dis übel genug daran, daß er sich so viel Dinge muß vorsagen und in sein Gemüth hinein bringen lassen. Es ist dis das beschwerlichste mit, so man zu übernehmen hat, und wäre man dessen, wenn es nach eigenem Wunsch gehen sollte, gern überhoben. Sonderlich aber, was obbesagte Dinge betrifft, kan des Lehrers Gemüth auch leichtlich damit inquiniret werden, daß er wider seinen Willen darnach dergleichen in sich tragen und fühlen muß. Wenn sie aber etwas ungeheissen sagen, so muß er es tragen und sehen, wie er es mit guter manier mache, daß er sie eben nicht gleich heisse still schweigen, aber doch auch sie davon divertire: weil es doch darauf nicht ankommt, daß es eben specificiret werde, und er sein solatium in antidorum eben so wohl darauf geben kan, als wenn er es alles in specie gehöret hätte. Noch weniger muß ein Lehrer solche Dinge auf der Cankel wieder her sagen, als womit er grossen Schaden anrichten würde.

Es hat sonst Spenerus insonderheit von bösen Gedancken geschrieben, welches Büchlein von großem Nutzen in dieser ganzen Materie ist.

Es folget der VIII. §. der also lautet: Porro obseruandum, quod varii generis fit dolor, quo adficitur, qui solamen quaerit. Est enim dolor, qui melancholicus solum, e corporis *δυσχεροσία* animum horrendis in phantasia imaginationibus conturbante proueniens, tamen conscientia minime fit vulnerata. Vnde nulla doloris certa causa reddi potest, cum alias, qui conscientia vulneratus, in peccato aliquo particulari, quo angitur, subsistat. Spiritus autem eiusmodi melancholicus solis imaginationibus vexatur, timet non timenda, suspicionibusque falsissimis laborat. Deinde tamen et talis dolor est, qui, dum a conscientia sub peccatis fatiscente initium sumit, ab atra bile organa corporea deprauante et per phantasiam iudicium obtenebrantem ac peruertentem tumultus in animo ingentes excitat. Prior dolor non nisi Medicum efflagitat; posterior et Medici et Theologi coniunctas operas postulat: vterque enim ludit operam, nisi alter alteri veniat in subsidium, vterque nouerit, guttulas solatii diuini penetrare corda non vi, sed saepe cadendo. 1 Macc. 12, 9.

Dieses ist ein gutes monicum. Es muß einem dasselbe im Lehr-Amt nicht unbekant seyn. Denn es findet sich gar oft, daß ein Theologus

Et 2 einen

einen Patienten bekommt, zu welchem er den Medicum herbey rufen, oder ihn zu dem Medico hinschicken muß; und muß der Theologus nicht gleich dencken, daß alles, was zu ihm kommt, ihm geistliche Noth klaget, oder gar obsessionem und andere mala vorgibt, in sein forum gehöre. Ein solches malum ist gar öfters nur naturale, und der Patient kan das nicht unterscheiden. Also muß ein minister verbi sich vor aller praecipitanz in dergleichen casibus wohl hüten. Er muß daher durch einige Gespräche exploriren, wie die Beschaffenheit der Sache sey; und wenn er auch gleich in solchem Gespräch sollte ein wenig anhalten, und sich dabey bedenden, sich auch bey andern weiter erkundigen.

In solchen Umständen würde es nicht schaden, wenn einer inzwischen etwa in seinem Herzen Gott um Hülfe anruft, oder das Gebet mit dem Patienten in general-terminis fassete, damit er auch darunter sich nicht vergehen möge. Dis letzte kan einem solchen Patienten wol zum Trost gereichen, es mag auch Gott nicht missfällig seyn. Nur auf specialia sich einzulassen, da man noch die Sache nicht wohl untersucht hat, das ist allerwege gefährlich, und kan einen öfters reuen. Mir sind davon Exempel bekant.

Ich erinnere mich, daß eine Person an einem gewissen Ort zu einem Lehrer kommen und sich pro oblecta gehalten hat, derselbige aber kan das

das nicht fogleich glauben, und läßt feinen Bry-  
der holen, der ein Medicus war. Diefes gibt  
der Patientin was ein, fo findet fichs, daß es  
nichts anders als vermes feyn, womit das  
Mensch geplaget worden. So kan es auf an-  
dere Weife mehr gefchehen. Da würde mini-  
fter verbi vergeblich gearbeitet und allen Troft  
umfonft beygebracht haben, wenn er felbige pro  
vere obfella gehalten hätte.

Ich habe auch felbft folche Exempel gehabt.  
Mir hat ein Weib geklaget, fie habe ein Kind,  
das fey behert, und brachte die Merckmaale bey,  
daraus fie erkennete, daß das Kind behert wäre.  
Dabey kommt denn gemeinlich gleich auf die-  
fen und jenen ein Verdacht, dem mans Schuld  
gibt. Ich confultirte deswegen auch den Medi-  
cum. Derselbe befuchte fie, und gab dem Kinde  
Arzeney ein, und die Urfache der Kranckheit war  
eben die vorige, nemlich vermes, davon der  
Medicus das Kind glücklich curirte. Also wirds  
vielfältig gefchehen, wenn dergleichen Leute über  
obfessionem klagen, fie aber zum Medico ge-  
bracht werden, und derselbe ihnen was verord-  
net, daß dann die Kranckheit vorbey gehet; in-  
dem felbige oft vom dicken Geblüt herrühret. In  
dem allen muß ein Prediger circumfpection ge-  
brauchen, damit er nicht Gelegenheit gebe, daß  
er darnach von irdifch gefinneten Leuten verfpot-  
tet werde.

Es concurrirret aber auch, wie Hartman-  
nus gleichfalls sehr wohl erinnert, manches mal

officium Medici corporalis et spiritualis, oder Medici et Ministri verbi. Wenn nemlich der Mensch von Natur ein Melancholicus ist, und das Gewissen ist auch verlegt: so nimmt ein malum an dem andern Gelegenheit, und eines vermehret das andere, und man solte etwa auch nicht allemal sagen, daß nicht etwas spirituale dazu komme. Wir sind dergleichen Exempel auch wohl bekant, da man nicht wohl hat sagen können, daß es allein Anfechtung der Sünden wegen sey, oder daß es allein morbus corporalis sey; sondern daß es wol zu sehen gewesen, daß aliquid spirituale dazu kommen sey. Warum solte sichs der Satan nicht bedienen, daß er in solchem temperamento melancholico solte seinen Gift einmischen und seine böse Eingebungen anbringen. So ist nun allerdings in solchem Fall ein grosser Ernst zu gebrauchen, und darf dabey ein Lehrer nicht sicher seyn.

Ich bin an meinem Theil wohl getröstet worden, da ich erfahren, was das Gebet in solchem Fall ausrichte, dem allerdings ein Lehrer viel zuschreiben muß. Dabey ist auch nöthig, einen solchen Patienten fein zu stärcken im Glauben, und zu sagen: er solle auf Gott bauen und trauen, Gott habe alles in seinen Händen, es sey dem lieben Gott nichts unmöglich. Wenn wir fein einfältig unser Vertrauen auf Gott setzen, auch selber fein mit einem solchen Menschen auf die Knie fallen, herglichen und kindlich mit ihm zu Gott beten, daß es ein solcher Patient selber höret,

höret, mit welcher confidenz man mit **GOTT** spreche: so habe ich Exempel davon, wie solche Personen hernach dafür gedancket haben, daß man sie auf solchen Grund gewiesen, ihr Vertrauen auf **GOTT** zu setzen, dadurch sie wirklich liberiret worden. Also muß man ja, wie sonst im Lehr-Amte, also auch hier, nicht allein sehen auf die fundamenta und rationes, die man vorbringet, auf das sprechen, das man thut: sondern, da man sonst im Lehr-Amte mehr aufs Gebet, als auf alles andere sehen, und **GOTT** um Gnade und Barmherzigkeit anrufen muß, so muß man ja vielmehr in dergleichen schweren Fällen, da man mit einem solchen Patienten zu reden hat, seine Zuflucht nehmen zum Gebet, daß man da sein mit Ernst für ihn nicht allein coniunctim, sondern auch priuatim zu **GOTT** bete, und daran dencke, daß er um deswillen einem seine Noth in den Schooß geschüttet, damit man sie dem lieben **GOTT** vortragen solle.

§. X. sagt der Auctor: Specialioris dilucidationis gratia casum illum delineasse iuuabit: quomodo agendum cum huiusmodi tentatis peccatoribus, qui summis terroribus et cordis angoribus in feruore tentationum constricti putant, aditum sibi praeclusum a Deo ad poenitentiam et peccatorum veniam? Wenn es einer im Amte nicht mit Ernst angreift, sondern ist zufrieden, wenn er sein Amt taliter qualiter verrichtet und seine Predigten thut, die Leute mögen sich bekehren, oder nicht: da ist das ein casus

rarior, den Hartmannus hier anführet. Wenn aber ein Lehrer es ernstlich angreift und auf die Aenderung des Herzens dringet, welches auch nothwendig geschehen muß; (Denn wir mögen den Leuten noch so schön vorreden, wenn wir nicht recht dringen auf die Aenderung des Herzens, so werden wir wenig schaffen: wo aber das mit rechtem Ernst geschieht, daß man μετανοίαν, die Aenderung des Sinnes, allewege vrigiret, wie Christus und seine Apostel es also gethan haben: ) da ist der casus nicht rarior, sondern frequentior, daß Leute an der Gnade und Hülfe Gottes zu zweifeln anfangen.

Der Auctor zeigt daher auch, was ein Lehrer in solchem Fall zu thun habe. Er sagt: His ipsis ἐν ἀποδείξει πνεύματος inculcanda vis argumentorum, quibus probatur, quod voluntarie post baptismum et regenerationem delinquentibus reditus ad gratiam pateat. Quodsi regerent, sagt er weiter, ad se illa applicari non posse, ceu reos peccati in Spiritum Sanctum; hic quaerendum ex iis, an delectentur adhuc villo peccato aut peccandi consuetudine; item, num meritum Christi destinata voluntate ac pertinaciter reiiciant, et operationes Spiritus gratiae ludibrio exponant, quae proprietates sunt peccantis contra Spiritum Dei? Das ist prudentissime gehandelt von dem Mann, daß er ministris verbi eine solche delineation gegeben, dem muß man hernach fleißig nachgehen. Doch ist es damit allein nicht ausgerichtet.

Darum

Datum ex §. XI. hinzu gefezet: Sed haec et caetera in tali casu adhibenda, eaque in ipsa hypothesi pro statu ac conditione tentatorum, nec non tentationis qualitate, velut maxime singularia, Christianae cuiuslibet prudentiae, secundum gratiam chrisimatis, docentis nos omnia ex verbo Dei, cuius diuitiae inexhaustae sunt, committimus, addentes commonefactionem, vt sibi quisque caueat, ne, dum peccare potest, peccando sibi accersat tentationis illud barathrum, cuius euentus in manu hominis non est. Si vero in id inciderit peccato admissio, nedum desperet, vtpote iniurius hoc ipso et contumeliosus futurus in meritum Christi, gratiam et veritatem Dei.

Ich gebe einem ieden treulich den Rath, wenn er mit dergleichen tentatis zu thun hat, daß er da ja nicht in der praesumption stehe, er wisse nun schon, wie er mit solchen umgehen solle. O! es wird weit gefehlet seyn, wenn einer gleich die delineation sich bekant machte und sich darnach richten wolte. Denn es sind bey dergleichen Patienten viele Dinge, die man nicht gleich sehen kan, und sie nehmen an dem geringsten Wort, das der Lehrer spricht, einen Anstoß und Aergerniß, daß man es nimmer hätte denken sollen. Wenn einer nun darin schnell fährt und praecipitant ist, so kan ihm das hernach grossen Kummer machen, wenn er siehet, er habe anstatt, daß er den Patienten hätte curiren sollen, ihn nur noch bedrängter gemacht, und an  
 Et 5                      statt,

statt, daß er ihn hätte sollen (daß ich also rede) aus dem Roth heraus ziehen, ihn nur noch tiefer hinein gestossen. Das macht hernach ein böses Gewissen. Darum, wenn man mit dergleichen Leuten zu thun hat, so gebe ich den Rath, man demüthige sich vor Gott, und bitte ihn, daß er Weisheit und Gnade gebe, damit man mit den Müden wisse zu rechter Zeit zu reden, auch den rechten adfect bey ihnen gebrauche, und ihnen ja nicht mit einem Wort anstößig sey, ihre Quaal und Pein zu vermehren. *Adfectio non addenda adfectis.* Es kan aber solches so gar mit einem solchen Wort geschehen, damit man ihn am besten zu trösten meynet.

Wenn man nun vorhero ernstlich zu Gott geseuffet hat, dann aber auf seiner Hut bleibet, und nicht temere zufähret, sondern tractiret die Sache mit Furcht Gottes: so ist man hernach in seinem Gewissen frey, wemms auch gleich darnach einen andern effect hat aus Schuld des Patienten. Dahingegen, wenn man keck zufähret und die Sache nicht mit ernstlichem Gebet angefangen hat; und es kommen tristiores effectus, (wie mir solche Exempel bekant sind, und nicht so gar lange ist, daß ein Prediger selber in unsern Provinzien von einem erzelete, der sich endlich sein Leben in seiner Unsechtung verkürzet hat:) so kommts gar sehr auf Seiten dessen, der ihn getröstet hat, aufs Gewissen an, ob er den rechten modum dabey gebrauchet habe. Ich will damit keinen beschuldigen, aber ich sage  
nur,

nur, wenn dergleichen euentus kommen, so kommts hernach gar sehr darauf an, wie man mit solchen Leuten umgegangen sey. Also ist Gebet und Vorsichtigkeit nöthig.

Ich habe das pflegen zu thun, daß, wenn mir solche Leute sind vorgekommen, ich an mich gehalten habe und sie lassen ausreden, und unter der Weile, da sie gesprochen, zu GOTT in meinem Herzen geseuffet, er möchte mir doch in der Stunde geben, was ich mit einem solchen Menschen reden solle, und mich bewahren, daß ich ihm nicht möchte schaden. Ich habe auch das sehr gesegnet befunden. Denn GOTT ist uns näher, als wir dencken und leider insgemein glauben. Also, wenn der Lehrer gleich nicht Zeit hat, äußerlich zu beten, (Kan er allein auf seine Knie fallen und GOTT anrufen, so ist's desto besser:) so muß er dencken, GOTT ist ihm nahe. Darum er sich einfältiglich in seinem Geist und Gemüth zu demselben wenden und ihn um Krafft in der Stunde bitten soll, daß er jetzt seinem Amt ein Genügen thun könne, und soll auch dem lieben GOTT zutrauen, er werde ihm geben, was er bitte und was ihm nöthig sey. Ich weiß wohl, wie gesegnet das gewesen, und rathe es deswegen einem ieglichen. Denn in solchen Fällen ist nicht zu scherzen, sie haben gar vieles auf sich.

Im XII. §. füget der Auctor weißlich hinzu: Insuper si occurrant, qui indignitatem suam caussentur, illis suggerendum: 1. quod ad  
Chri-

Christum pateat aditus, non quia digni, sed indigni sumus. cet. 2. quod haec omnium poenitentium fors communis, quod suo sensu peccatorum maximi (sint.) cet. 3. quod quo indignitas cuiusque suo sensu maior, ita gratiae, quae in Christo, capacior. cet. 4. quod ille indignitatis sensus, qui nos ab accessu ad Christum arcet, non sit a Deo, cet. 5. quod pretium pro peccato exsolutum infiniti vigoris, valoris, cet. 6. quod Christus, dum in terris, data opera omnium indignissimos, e peccatoribus omnium grauissimos, ad gratiam participandam vocauit, cet. Welches alles denn seine völlige Richtigkeit hat.

Ich finde dabey insonderheit dreyerley zu erinnern. 1) Man muß in dergleichen Fällen die consideration nicht aus der acht lassen: ob derjenige, der sich für einen tentatum ausgiebt, oder von andern dafür gehalten wird, jemals wahre Busse gethan habe, oder nicht? Denn oftmals sind dergleichen Leute noch nicht im Stande der Gnaden, unser Herr Gott wircket bey manchem erst den Anfang der Busse, und da gehets gleichsam durch einander, wie in einem Fasse, darin der schmeckende Wein durch einander hergehet. Und ein solcher Mensch weiß oft selber nicht, wie er daran ist. Also muß man das wohl consideriren, ob nicht der liebe Gott erst anklopfe und den Sünder bekehren wolle. Wer nun selber nicht in dem statu gewesen, daß er nicht weiß, was wahre Bekehrung sey, sondern

dern er hat nur seine Theologie in den Kopf gefaßt, in sein Herz aber ist nichts davon gekommen, der weiß mit dergleichen Menschen nicht recht umzugehen. Er nimmt sie alle pro tentatis und folglich pro conuersis an, wenn sie gleich erst Buße thun sollen.

2) Muß man hiebey acht haben auf die Ar-  
muth des Geistes, welche aber gewiß ignota et  
rara auis in terra christiana ist. Wir wollen  
alle Glauben haben. Was wäre ich für ein  
Christ, heißt es, wenn ich nicht glaubte an Chri-  
stum? Da haben sie alles ausgeglaubet, wie  
Lutherus sagt. Aber paupertas spiritualis feh-  
let; da denn auch der Frost nicht haften kan.  
Ich wünsche, daß viele Studiosi es so möchten  
fassen, als ein gewisser Magister es einmal faßte,  
der von einer andern Vniuersität hieher kam und  
sich vor der Facultät listirte. Da ward ihm ge-  
sagt, es fehle ihm an der paupertate spiritus;  
welches ihn hernach zu gutem Nachdencken ge-  
bracht hat. Daher er in Briefen dafür gedank-  
cket, daß man ihn sogleich auf paupertatem spi-  
ritus gewiesen. 2c. Man hat denn die Leute auch  
auf die rechten Eigenschaften der wahren Ar-  
muth des Geistes zu führen, und ihnen zu zeigen,  
wie sie sich dabey zu verhalten und anzusehen ha-  
ben. Sonst halten sie alles für lauter tentatio-  
nes, was ihnen doch Gott wol zuschicket, da-  
mit sie in die paupertatem spiritus erst hinein ge-  
führet werden mögen.

3) Es

3) Es kommen viele tentationes her aus der Lesung mancher Bücher, die den articulum de iustificatione nicht recht lehren. Diese können allerdings manchen Menschen in statum tentationis et seruillem metum hinein führen, wie die Erfahrung lehret. Es muß daher ein Lehrer auf allen Seiten behutsam seyn, daß er ad dextram et sinistram sehe, und auf originem et fundamentum tentationum komme. Es ist mir selber so begegnet, daß ich leider viele solche gehabt, die mit dergleichen Anfechtungen geplagt worden, und wenn ichs untersucht habe, so ist nur daher gekommen, weil sie auf obgedachte Bücher, und durch dieselbe in allerhand speculationes hinein kommen sind, und das rechte fundamentum iustitiae verlohren haben. Ich rede von solchen, die sich von Herzen zu GOTT befehret, oder doch einen wahren Anfang dazu gemacht haben. Solche hat man denn auf Christum geführt; da sind alle Anfechtungen weggefallen.

§. XIII. wird ein gar guter locus Pandochaei angeführt, der in seiner Praefat. in prax. ecclesiast. Christiani Aviani also schreibt: „Von iewigen Predigern höret man mehr Trüßens, als Scheltens und Strafens, und sind die „promissiones euangelicae bey ihnen zwar hell „und klar genug, auch schön auspoliret. Die „comminationes legis aber werden schier gar „vom Ross gefressen. u. Ja viele ministri ecclesiae sind in dispensanda gratia Christi so li- „bera-

„berales und fo kofffrey, daß sie für felig achten  
 „dürfen auch diejenigen, die doch nie keinen rech-  
 „ten Ernst, ins Himmelreich zu kommen, in ihrem  
 „Herzen gehabt haben. Wie man solches  
 „nicht allein mit den vanis und superstitiosis  
 „encomis, so in vielen Reich-Predigten den  
 „Verstorbenen gegeben werden, sondern auch  
 „mit andern beweisen könnte.“

In diesem und den folgenden Sis handelt  
 der Auctor von denenjenigen, welche bey dem Ge-  
 brauch des officii paraclatici in excessu peccir-  
 ren, welcher excessus denn auch in den ietzt vor-  
 gelesenen Worten gemißbilliget wird. Man  
 muß aber hiebey nicht gedencken, als ob es der  
 obigen Anmerckung entgegen wäre, da gesagt  
 worden, daß das officium paracleticum sich viel  
 weiter erstreckte, als man insgemein glaube, ja  
 daß das officium ecclesiasticum eigentlich  
 nichts anders als ein officium paracleticum sey.  
 Denn Lutherus sage gar recht, daß der Heilige  
 Geist, der von Christo ein παρακλητος gene-  
 net werde, gleichsam sein fremdes Amt verrichte,  
 wenn er etwas anders als Trost im Herzen wir-  
 cke: hingegen, wenn er sein officium paracl-  
 eticum exercire, so thue er sein eigentliches Amt.  
 Da nun der Heilige Geist sein Amt mittelbar per  
 ministros ecclesiae zu verrichten pflege, so er-  
 helle daraus, daß auch diese gleichsam nur ihr  
 fremdes Werk verrichteten, wenn sie etwas  
 anders thaten als trösten: hingegen verrich-  
 teten sie ihr eigentliches Amt, wenn sie es mit  
 der

der παρακλησει zu thun hätten. Daraus möchte nun aber iemand schließen, wenn die Sache so stehe, so könne ja wol niemand bey *officio paracletico* in excessu pecciren. Aber es ist solches gleichwol an dem; denn der Fehler bestehet eigentlich in der unrechten application, wenn nemlich der Trost denen zugeeignet wird, die desselben noch nicht fähig sind, und eine praeparation zuvor nöthig haben. Welche unrichtige adplication daher ihren Ursprung hat, wenn der Lehrer selbst noch nicht erfahren hat, was zu einer wahren und ernstlichen Busse erfordert werde, da er dem meynet, sein emgebildeter Glaube sey ein wahrer Glaube, darin er sich Christi gar wohl getrösten könne. Und auf gleiche Weise tröstet er auch seine Zuhörer, und wenn etwa einer einmal auf einen guten Gedanken kömmt und mercket, es sey nicht richtig mit seinem Herzen, es sey noch keine Erkenntniß seiner Sünden da, und also sey die application von der Gnade noch zu frühzeitig: so ist er bald darüber her und siehet zu, daß er es wieder gut bey ihm mache, oder vielmehr, daß ers mit seinem falschen Trost wieder verderbe. Darin bestehet also der excessus.

Daher hat unser Auctor auch wohl daran gethan, daß er im XV. §. die rechte Maas und Weise zeigt, wie man sich zu verhalten habe, damit man nicht praepostere tröste und in excessu dabey peccire. Er saget: *Si quando proinde auditoribus ordine debito solatium in-*  
stilla-

stillauimus, suggerendum, 1. vt tam fidem, quam refipifcentiam a peccatis praeteritis, multoties renouent, cet. 2. Vt congregationibus euangelicis et gratia, quae in Chrifto eluxit, digne ambulent; abundant fcilicet bonis operibus; gratias, quas dederit Deus, in vitae confuetudine exferant. 3. Vt a tepiditate et pietatis larua, a qua abeft *δύναμις*, in primis caueant. Grande imminet periculum, fi non fenfim inuadentem torporem excutiant, qui aliquando terroribus excitati funt. 4. Vt caute fibi inuigilent, ne peccatis, e quibus euaserunt, denuo implicantur. Quaecunq; inducant occafiones, vitandae; propofitum, quo ad bonum propenfi, a malo auerfi, omni conatu firmandum; quibus fe votis obftrinxerunt animo vulnerati, dum fanati, religiofe praefent.

Der Auctor hat allerdings, wie gefagt, wohl daran gethan, daß er diefes hinzu gefüget hat. Aber wenn der Lehrer felbft nicht mit göttlicher Weisheit begabet ift, fo werden alle folche Erinnerungen wol keinesweges hinlänglich feyn. Die Haupt-Sache ift daran gelegen, daß er felbft erft in der Schule gewefen fey; fonft verdirbt ers, wenn ers auch recht gut machen will, und darf manchmal nur ein oder das andere Wort fagen, fo verräth er fich gleich, daß er den Weg der Buße noch nicht gegangen fey; und können es diejenigen, die geiftliche Erfahrung haben, gar bald mercken, daß die analogia fidei von ihra nur noch im Kopf gefaffet, und er noch nicht im Grunde zu einem wahren Proceß der

Befehring gekommen sey. Und wenn er gleich gemeynet, er wolle die Regeln alle wohl in acht nehmen, so kehret ers darnach um mit einem einzigen Wort.

Wie also oben gesagt ist, daß zum elencho und zur epanorthosi grosse Weisheit erfordert werde: so mag man solches auch sicherlich von der paraclesi glauben. Es ist bey derselben ein sehr grosses daran gelegen, daß man z. E. erslich das obiectum personale wohl determinire und anzeige, wer eigentlich gemeynet sey, damit sich nicht die unrichten den Trost adpliciren. Wenn aber nun auch gleich einer das weiß, er müsse das obiectum adlictum erst determiniren, ehe er consolationem et argumenta solatii beybringe: so gehöret doch auch eine Weisheit dazu, daß er auch das obiectum adlictum so beschreibe, daß er der Sache weder zu wenig, noch zu viel thue; daß ers nicht so beschreibe, daß diejenigen, welche eigentlich das obiectum adlictum sind, hernach sichs nicht annehmen, indem ers gar zu *exigüös* beschreiben will, und nicht darauf siehet, wie er solchen Seelen möge zu statten kommen, die ohne das dazu geneigt sind, daß sie sich gern alles, was hart ist, adpliciren, hingegen aber meynen, das, was zum Troste geredet werde, gehe sie nicht an, sondern gehöre für ganz andere: Da hingegen andere sind, die sich alles, was Trost heist, zu eignen und dencken, das gehe sie an; oder wenn etwas gestraft wird, so meynen sie, das gehe diesen und jenen an, sehen sich auch wol in der Kirche darnach um, ob die nicht gegenwärtig sind. So gehö:

gehöret also eine groſſe Weiſheit dazu von Seiten des Lehrers, daß er nicht in alterutram partem peccire. Wo denn bey dem ſubiecto ſapientia ſpiritualis iſt, darnach können ſolche Regeln gut thun, die hie der Auctor gegeben hat; und hat er wohl daran gethan, daß er manchem verbi ministro diſ ſo vorgeschrieben. Denn der Mann hat es wohl geſehen, was mancher ihre Art und Gewohnheit ſey. Es heißt: Tröſtet, tröſtet mein Volk; ſie meynen daher, ſie müſſen immerfort tröſten, obgleich die Leute nicht darnach da ſind.

Er hat auch wohl erinnert, mit Anführung des vorhergehenden loci, wie es in Leichen-Predigten ſo verderbt ſey, daß, wenn gleich die Gemeine wiſſe, wie die Leute gelebet haben, ſie doch darnach nicht allein ſelig geprieſen, ſondern auch in den Leichen-Predigten noch groſſe encomia dazu gethan werden. Das kan nun ſine ſcandalo nicht abgehen.

Wir haben um deſwillen an unſerm Ort bey Abkündigungen der Verſtorbenen das ſelig gar weggelaſſen. Es ward erſt in der Predigt deſſen gedacht und angezeigt, daß man es gar weglaſſen würde, um der Urſache willen, damit niemand uns einen Vorwurf daraus machen könnte, die Leute hätten ſo gelebet, und ſie würden doch im Tode ſelig genennet. Denn obgleich es nunmehr recepta conſuetudo wäre, und dergleichen Zettul inſgemein von andern pflegten geſchrieben und ſo dargereicht zu werden: ſo wäre doch zu beſorgen, daß mancher daraus ein ſcan-

dalum nehmen möchte. Sie solten aber gleichwol auch nicht dencken, daß man alle und iede um deswillen für unselig erklärte, weil man das Wort nicht dabey setzte: gleichwie man auch diejenigen nicht alle für selig hielte, bey welchen man es bisher gebraucht habe. Und von derselben Zeit an ist es weggelassen worden. Die occasion aber dazu war die, daß einer gestorben war, dessen sündhaftes Leben ganz notorisch war, der auch nicht einmal in einem solchen Gewerbe stund, in welchem man ihm einen christlichen Beruf zueignen konte. Es wurde aber nichts desto weniger dem ministerio angemuthet, man solte denselbigen Mann nun abkündigen, und die formul war so eingerichtet, daß er selig verstorben wäre. Man sagte aber, man würde ihn wol abkündigen, allein man würde das nicht dabey sagen. Denn da man ihn nicht zum Abendmahl admittiret habe, weil er in keinem christlichen Beruf gestanden, und keine admonition darüber habe annehmen wollen, so würde man ihn auch recht nicht selig preisen. Sie brachten darauf zwar privilegia vom Magistratu, die er bey seinem Gewerbe gehabt hätte, und also würde man ihn ja als einen Christen passiren lassen. Man antwortete aber darauf, sie solten von Gott dem Herrn auch Briefe bringen, in Gottes Wort funde man nicht, daß sein Stand privilegiert oder so beschaffen wäre, daß dabey das Christenthum bejehen könne, und also richte man sich nach Gottes Wort, nach welchem man sein ganzes Amt einrichten müsse. Und fing man also

ſo von derſelben Zeit an ordentlicher Weiſe kei-  
nen mehr ſelig zu preiſen.

Es kan aber ſeyn, daß man in einer Gemei-  
ne iſt, da darüber ein groſſer Streit möchte erre-  
get werden, wenn man dem nachſolgen wolte.  
Da wüſte ich denn keinen beſſern Rath zu geben,  
als daß mans ſo mache, wie es der ſel. Spenerus  
gemacht hat, welcher, wie er es in ſeinen Beden-  
cken oft angemercket, ſich einſür allemal ſo erklä-  
ret, es würde das Wort ſelig nunmehr ſo ge-  
nommen, wie der Franzoſen ihr Wort feu, wel-  
ches ſie zu gebrauchen pflegen, wenn einer verſtor-  
ben iſt, das aber noch keine Seligkeit bedeutet.  
Alſo pflegt das Wort ſelig nun auch ſo ge-  
braucht zu werden, daß nichts mehr darunter ver-  
ſtanden wird, als, dieſer und jener ſey verſtorben,  
und keine weitere reflexion dabey gemacht wird.  
Wiewol nicht zu leugnen iſt, daß viele es nicht ſo  
nehmen, ſondern die wirkliche Seligkeit darun-  
ter verſtehen; in welchem Verſtande man es aber  
ohnmöglich von allen Menſchen ſagen kan.

Noch wunderlicher aber iſt es mit den Zi-  
teln: Wohlſelig, hochſelig ꝛc. Eben als wenn  
ſich Gott in der Auſtheilung ſeiner Seligkeit  
nach dem Stande richtete; wovon nicht geleug-  
net werden kan, daß es eine abſurdität in ſich faſſe.  
Denn, un'er Herr Gott wird ſich darnach nicht  
richten, ob einer hier ein Edelmann, Graf, Fürſt  
oder König geweſen; ſondern er wird darnach  
gehen, wie weit einer Chriſtum hier erkannt hat,  
und ob er wahrhaftig zu ihm bekehrt geweſen iſt.  
Alſo ſolten freylich, wenn das Wort die empha-

fin haben soll, daß eine wirkliche Seligkeit dadurch angezeigt werde, keine gradus dabey gebraucht werden nach denen gradibus dignitatis externis in der Welt. Sollen sie aber mit gutem Verstande gebraucht werden, so können die Worte keine andere Bedeutung haben, als daß man damit andeuten will, der, von welchem man redet, sey gestorben und alicuius dignitatis, ja wol gar hoch oder der höchste unter vielen Menschen in dieser Welt gewesen. So müste mans erklären, und begehreich also darin anderer Gewissen nichts vorzuschreiben. Daß ein Mißbrauch darin sey, das ist einmal offenbar. Es ist aber manches in einem corrupto ecclesiae statu zu dulden, da man wol wünschen möchte, daß es besser eingerichtet würde.

Was aber sonst den Mißbrauch des vsus paraclitici betrifft, so ist derselbe gewiß gar erschrecklich groß, vornemlich in encomiis und Leich-Predigten, wenn sonderlich vor Königen und Fürsten geprediget wird. Ja daß man seine Schmeicheley und Heucheley desto besser bemäntele, so protestiret man und saget, Schmeicheley und Heucheley stünde einem Prediger nicht an; und in der That ist doch nichts an denen subiectis zu finden, das mit dem, das von ihnen gesagt wird, überein traffe. Da wäre viel von zu sagen. Ich warne die auditores, die jetzt gegenwärtig sind und dis anhören, treulich davor, daß sie, wenn sie einmal in ein Amt kommen, es nicht auch so machen. Es gibt das vulnera conscientiae. Es ist besser, man habe Menschen zu Fein-

Feinden, als daß man Gott zum Feinde habe und von einem bösen Gewiffen geplaget werde. Man bete, wenn einem dergleichen casus vor-  
kommen, fleiffig, und rufe unsern Herrn Gott um Kraft an, der kan einem wol geben, daß man de simplici et plano rede und das sage, was man vor Gott verantworten kan. Es ist mehrens-  
theils nur eine Blödigkeit und Furchtsamkeit, da man sich nicht ins Gebet hinein wirft und Gott um Kraft anruft, und also entschuldiget man sich darnach vergeblich vor Gott.

Im XVI. §. handelt Hartmannus von denenjenigen, welche bey dem officio consolatorio der Sache zu wenig thun. Vicissim, heift es, in defectu peccant, qui rarissime fundamenta solatorum propinant, dum pensi haberent B. Lutheri monitum: Pastores acriter quidem obiurgare debent lapsos, sed vbi viderint contritatos, erigere ac consolari incipiant. etc. Und in fine dieses §i lautet es sehr schön: Pastores, vt Christi personam gerunt, sic et viscera Christi induere debent. Es kommt dieser defectus insgemein her aus der immaturität in rebus spiritualibus. Neophyti pecciren gemeiniglich in defectu. Wenn man zuerst selber noch in einem geseglichen Zustande stehet, und die Kraft des Evangelii nicht in seiner Seele erfahren hat, so pflegt das leicht zu geschehen, daß man dem officio consolatorio kein Genügen thut; und meynen es wol manche recht gut und christlich, haben aber darin nicht allerdings genugsame Weisheit.

Es hat mir das monitum des Stephani Praetorii sehr wohl gefallen, der sonst eher in excessu, als in defectu pecciret, da er sagt: Man hätte in der ganzen Gemeine in einem grossen coetu öfters auf ein armes Schaf, das etwa erwartete, daß es möchte aufgerichtet werden, mehr zu sehen, als auf den ganzen Haufen. Es möchte eine angefochtene Seele darin seyn, die des Trostes benöthiget wäre. Wenn nun der Lehrer seine Augen nur auf das Verderben und unordentliche Wesen, das in der Gemeine überhand genommen, gerichtet hätte, und also auf den größten Haufen sähe, so geschehe es wol, daß so ein armes Schaf niedergeschlagen wieder aus der Kirche ginge, an statt daß es hätte sollen getröstet werden, auch das etwa erwartet hätte, daß es möchte aufgerichtet werden; die andern gingen wol erbittert hinaus, weil ihnen die Haut voll gescholten wäre, und ein solcher Sünder, der seiner Sünden wegen schon betrübet und angefochten wäre, der nun hätte können gestärcket und aufgerichtet werden, würde vorbeÿ gelassen. Das monitum ist nicht vergeblich.

Es ist allerdings unserm Heylande an Einer Seele öfters mehr gelegen, als an hundert andern; wie er es selbst bezeuget hat. Und so muß ein Lehrer wohl darauf sehen, daß, wenn er die Gelegenheit hat, einer einzigen Seele recht bezukommen, er selbige nicht vorbeÿ gehe. Wenn er gleich den grossen Haufen vor sich hat, der sein Herz betrübet, also, daß, wenn er ex abundantia cordis reden sollte, er nichts anders thun

thun müſſe, als daß er nur zeigte, daß ſie noch keines Troſtes fähig wären: ſo muß er dennoch auf eine ſolche Weiſe alles einrichten, daß, wenn auch ſolche, oder auch nur eine einzige Seele gegenwärtig wäre, die in einer göttlichen Traurigkeit ſtehet, er dieſelbe mit dem Troſt des Evangelii aufzurichten ſuche, und ihr ſage, wie ihr das und das zu ſtatten komme; ja er muß ſich das ſo angelegen ſeyn laſſen, und es mit ſolchem Ernſt und Brünſtigkeit thun, als wenn er eine groſſe Gemeine von ſolchen Leuten vor ſich hätte, indem es ihm genug ſeyn kan, wenn er das nur an einer einzigen Seele ausrichtet.

Ich erinnere mich, daß der ehemalige General-Superintendens Doct. Fiſcher hier einmal predigte und in der Predigt dieſe Worte gebrauchte: er wünſchete, daß doch nur eine einzige Seele möchte zugegen ſeyn, die dieſes, was er ieko predigte, möchte wohl zu Herzen nehmen, und wenn das auch nur von einem einzigen geſchähe, ſo wolte er glauben, daß dieſe ſeine Predigt und Arbeit wohl angewendet ſeyn würde. Ich habe das mit angehört. Nicht lange hernach ward ich zu einer ſterbenden Perſon gefordert, welche auf ihrem Todten-Bette ſagte: ſie wäre in der Kirche geweſen, hätte dieſes mit angehört, da hätte ſie bey ſich gedacht, ach daß ich doch das ſeyn möchte! Und Gott der Herr hat groſſe Gnade an derſelben erzeiget, daß ich hoffe, daß ſie im wahren und lebendigen Glauben von der Welt abgeſchieden und in die Seligkeit eingegan-

gen seyn; welches auch aus dieser ihrer Rede zu erkennen war. Aus diesem Exempel habe ich mir damals gemercket, wie das nicht vergeblich sey, was Stephanus Praetorius da saget, daß man manchmal auf eine einige betrübte Seele mehr, als auf den ganzen Haufen, sehen müsse. Es kan seyn, daß man es nicht einmal weiß, daß eine solche zugegen sey; man muß aber doch denken, es könnte seyn. Und also muß man sich ja hüten, daß man nicht in defectu peccare, sonderlich weil Eine solche Seele, die mühselig und beladen ist, Christo so lieb und angenehm ist, als viel andere.

Ich hoffe, daß die auditores auch selbst werden advertiret haben, daß das meine Regel ist, die ich nicht gerne vorbey gehe, wenn man gleich die allerschärfsten Buß-Predigten hält, daß man doch allerege die Rede auf eine solche Weise lencket, daß man wohl versichert seyn kan, es werde der Trost den Betrübten nicht zu nichte gemacht, aber auch niemand fälschlich getröstet, sondern daß der Trost so darzwischen gesetzt, und eine solche parenthesis davon gemacht wird, die gleichsam an beyden Seiten eingeschlossen ist, daß die wilden Säue nicht dürfen dazu kommen, und diese parenthesis, den Trost, der darzwischen geschoben wird, wegnehmen. Dazu denn auch wol guter Rath ist, wenn das Wort nur recht getheilet und die adplication recht gemacht wird. Ich habe von dieser ganzen Sache in einem eigenen programmate gehandelt, das die Uberschrift führet: *de abusibus consolationis euangelicae,*  
und

und unter den programmatibus, die zusammen heraus kommen sind, mit zu finden ist, da ein mehreres hieson kan nachgelesen werden.

Es haben auditores dieses caput de officio paracletico als ein recht Hauptstück in acht zu nehmen, und müssen, wenn sie ins Lehr-Ampt kommen, unsern HErrn Gott in der Sache recht um Weisheit bitten, auch darnach das Capitel noch einmal nachlesen und sich dessen erinnern, was ieso gesagt ist. Da werden sie dann aus der Erfahrung auch lernen, was für eine Weisheit zu diesem officio erfordert werde. Denn, wenn sie darnach nicht vorsichtig genug geprediget haben, (wo sie anders fein fleissig mit ihren auditoribus conferiren und nachforschen, wie die adplicationes ihren ingress gefunden haben:) so werden sie finden, wie ihre Unvorsichtigkeit bey diesem und jenem, der sich den Trost, und zwar aus ihrer Schuld, weil sie nicht vorsichtig genug gewesen sind, unrecht adpliciret, Schaden gethan habe. Sie werden aber auch wieder davon die Erfahrung bekommen, daß, wenn sie gehörige Weisheit gebrauchet und an beyden Seiten den excessum und defectum vermieden haben, solches seinen Segen in Kurzem gehabt habe. Das wird sie dann immer weiser und verständiger machen. Und das ist dieselbige Postilla, wie sie der sel. Hartmannus nennet, ja die vornehmste Postilla, daraus Lehrer predigen sollen, nemlich, daß sie die Gemüther ihrer Zuhörer kennen. Sie sollen mit ihren Zuhörern fleissig conferi-

feriren und forſchen, wie es um dieſelben ſtehe; da werden ſie mehr lernen, als in allen Poſſillen. Gleichwie ſie erſt hintreten und Magiſtri ihrer Zuhörer ſind: alſo werden hernach, wenn ſie mit ihren auditoribus umgehen, dieſe wiederum ihre Lehrer, die ihnen zeigen, was ſie lehren ſollen, wenn ſie nur fleißig mit ihnen conferiren. Denn ſonſt iſt es faſt nicht möglich, wenn ein miniſter verbi nicht fleißig den Zuſtand ſeiner Zuhörer erforschet, daß er in dem officio paracletico zu einer rechten Weiſheit komme. Man kan ſichs nicht einbilden, was in den Gemüthern ſtecke, und was ſie für falſchen Troſt faſſen; deſgleichen, wie Seelen durch einen unvorſichtigen defectum vsus paracletici können zerſchnitten und zerſchlagen werden, wenn man nicht nachforſchet, wie es mit den auditoribus ſtehe. Wo aber dieſes geſchieht, ſo wird man viel mehr lernen, als in ſolchem Buche einem kan dargebracht werden.

Der Auctor hat auſſer dem, was er ſchon §. XV. XVI. beygebracht, auch noch §. XVII. einige canones angeführet, darin er zeigt, quomodo media via in paracleſi eundum ſit. Ich will darunter nur die vornehmſten monita berühren. Num. 6. ſagt er: Qui conſolari decreuit alios, ſic ſe componat in omnibus neceſſe eſt, vt ſenſu publici mali vehementer ſe tangi fidem faciat, et interim paratum inſtructumque ad confirmandos aliorum animos. Num. 7. Semper conſultius erit, plures colligere rationes, ſumtas de rebus ſpiritualibus aeternisque,  
quam

quam de carnalibus et caducis, sicut, quae ex viuo fonte profiliunt sacrarum litterarum, illis praeferrī par est, quae ex stagnantibus lacunis philosophiae. Das muß man wohl in acht nehmen. Es dencken manche, sie machens recht gut, wenn sie viele philosophische Gründe und humanas rationes vorbringen, andere damit zu trösten, und machens damit schlimm: denn sie legen einen faulen Grund in den Gemüthern. Davor muß sich einer wohl hüten. Viri politici sind immer mit philosophischem Frost fertig, und wissen diese und jene rationes humanas anzuführen, warum sie meynen, daß man sich so oder so fassen könne. Denen müssen Lehrer nicht gleich werden; sondern ein Lehrer muß den Frost nehmen, der in die Ewigkeit recht hinein gehet und das ganze Herz recht trösten, erfreuen und erquickē kan. So habens Christus und seine Apostel gemacht.

Num. 8. sagt er: In caussis diuinorum flagellorum explicandis et decernendis non simus nimium audaculi, neque proferamus, nisi quas Scriptura Sacra tanquam generales et nostrorum temporum statui congruentes absque integumento proponit. Es ist eine prudentia, die er hier anweist. Wenn Gott der Herr die Menschen mit Krieg, Hunger, Pestilenz und dergleichen Plagen strafet, so sind manche Lehrer unvorsichtig darin, daß sie diese und jene caussas von solchen Berichten angeben, die doch nicht die rechten caussas sind; daher sie denn bey verständigen Leuten nur zum Gespötte werden. Davor  
er

er also warnet. Num. 9. heißt es: Quando promittimus secururam certam liberationem, nunquam ad singularem aliquem modum, quo perfici illa queat, descendamus, ne, si secus, quam dicamus, res eueniat, ridiculi adpareamus. In allen solchen Dingen finden sich Exempel genug, da es versehen worden ist; und hat der Auctor weislich gewarnet, daß man vorsichtig gehen und sein Maaß nicht überschreiten solle.

Zuletzt sagt er Num. 11. Inter consolandum vel augere dolorem, vt prope muliebris sequatur gemitus atque eiulatus, vel ita inducere laetitiam, vt puerilis inde exoriatur exultatio, vtrumque ex aequo in reprehensionem incurrit. Es ist dis ein nöthig monitum. Denn es kan in diesen beyden Stücken sehr excediret werden, sonderlich in dem einen, wenn man nur suchet den dolorem zu vermehren; und das kan manchmal geschehen von Leuten, da mans eben nicht dencken sollte. E. g. Ich finde in Tauleri Auslegung der Passion viel gutes und schönes, und ist selbige angenehm zu lesen. Aber er hat manchmal Dinge mit angeführet, die nicht in der Passions-Historie wirklich stehen, und dadurch gesucht das Leiden Christi recht kläglich vorzustellen. Das fällt nun wol so aus, als ob es zu Vermehrung des adfects dienete: aber es muß sich einer wohl in acht nehmen, daß er bey der Wahrheit bleibe, und zeige, daß dasjenige, was er saget, seinen Grund und Nichtigkeit habe; sonst giebet es contrarium adfectum, und ande-

re nehmen es nur ſo auf, als wenn es rhetoriſiret wäre. Also verhält ſichs auch damit, wenn das Leiden Chriſti gehandelt wird, da mancher es nur darauf anfänget, daß er adfectus movire, und ein groſſer dolor bey den auditoribus ſoll erwecket werden; wie etwan in dem Liede: O Traurigkeit! o Herzeleid! &c. dieſes auch die Abſicht ſeyn mag. Das iſt aber die Sache eigentlich nicht; darauf kommt es nicht an. Wir freuen uns vielmehr im Grunde unſers Herzens darüber, und dancken ihm dafür, daß er für uns geſtorben. Sind wir zur Erkenntniß ſeiner Gnade kommen, ſo werden wir nicht mehr ſingen: O Traurigkeit! o Herzeleid! (\*) ſondern ihn von Grund unſerer Seelen für ſolche ſeine Wohlthat preiſen. Als unſer Heyland geſtorben war, mußten die Jünger nicht, woran ſie waren. Darum ſagte er ihnen vorher: Ihr werdet weinen und heulen; denn ſie verſtandens nicht, was das Leiden Chriſti auf ſich habe. Sie ſagten: Wir meyneten, er ſolte Iſrael erlöſen; hielten alſo dafür, ſie wären nun in ihrer Hoffnung

(\*) Nämlich wenn wir den ganzen ambitum des Verdienſtes Chriſti, den Zweck und die Frucht ſeines Todes vor Augen haben. Ein anders iſt, wenn wir bloß auf die Urfach deſſe ben ſehen, auf unſere Sünde. So fern läßt ſich wohl ſingen: O Traurigkeit! o Herzeleid! iſt das nicht zu beklagen, daß wir ſolche abſcheuliche Creaturen worden, deren Verderben anders nicht, als durch den Tod deſſe eingebornen Sohnes Gottes, hat können gerathen und abgeholfen werden!

nung betrogen, und also waren sie freylich voll Herzeleid. Aber wir, die wir wissen, daß Christus sich für uns dahin gegeben, und durch seinen Tod uns den Frieden mit Gott erworben habe, freuen uns dessen, und sollen ihn dafür preisen. Da ist nun eine andere Zeit, als damals, da die Jünger lebten. Und das muß ein Prediger wohl in acht nehmen, daß er sich darnach nicht selber contradicire, wenn er aus dem Leiden Christi auch die Trost-Gründe anführet; er muß alles so gebrauchen, wie ers brauchen soll, und darin recht nach den Regeln der Wahrheit einhergehen.

Man muß weise und verständig werden, daß man nicht praeposteras consolationes oder exaggerationes gebrauche. Es gehöret dazu nicht mehr, als daß man allezeit gedencke, ob es auch die Wahrheit sey? Denn in eines Lehrers Reden muß kein erdichtetes, simulirtes und adfectirtes Wesen seyn. Was er saget, das muß Wahrheit seyn, in der Schrift seinen Grund haben, und mit dem Zustande der Zuhörer überein kommen. Wenn er sich in diesen

Schrancken hält, so bleibet er vor allen  
den excessibus und defectibus  
bewahret.

